

Ueber den Durchfall bei'm erwachsenen Rindvieh

Autor(en): **Näf, J.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **7 (1834)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-589297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IV.

Ueber den Durchfall bei'm erwachsenen Rindvieh.

Von

J. J. Näf, gerichtl. Thierarzte in Harburg.

Unter Durchfall (Durchbruch, Bauchfluß, Diarrhoea, fluxus alvinus, Coeliorrhoea), verstehen wir eine Krankheit des Darmkanals, welche in dem häufigen Abgange eines dünnen, mehr oder weniger unverdauten, überhaupt in Rücksicht auf Consistenz, Farbe und Geruch von der natürlichen Beschaffenheit abweichenden Mistes besteht.

Obwohl zwar der Durchfall meistens nur als ein untergeordnetes, symptomatisches Leiden, bei fieberhaften Krankheiten zuweilen als kritisches Symptom, oder bei Stockungen im Darmsystem als eine dem Thiere zuträgliche Erscheinung angesehen werden kann, so ergeben sich doch im praktischen Leben viele Fälle, besonders bei'm Rindvieh, wo die Diarrhoe als selbstständige Krankheit erscheint, und deren Heilung, zumal wenn jene chronischer Art ist, öfters viele Schwierigkeiten darbietet.

Es kann daher im Zwecke dieser Abhandlung einzig nur die Berührung derjenigen Arten von Durchfällen liegen, welche idiopathisch vorkommen, und wegen ihrer Intensität einer ärztlichen Behandlung bedürfen.

E i n t h e i l u n g.

Indem man früher bloß die Beschaffenheit des ausgeschiedenen Darminhaltes in Berücksichtigung zog, wurden wässerige, schleimige, blutige, chylöse, eiterige Durchfälle u. s. w. angenommen. Seitdem aber neuere Beobachtungen zur Genüge dargethan haben, daß diesem Leiden jederzeit eine mehr oder minder starke Reizung der schleimhäutigen Auskleidung des Darmkanals zum Grunde liegt, erscheint diese Eintheilung als unstatthaft, und es dürfte daher, inwiefern nur die kürzere oder längere Dauer dieser Krankheit, jedoch mit stäter Berücksichtigung der veranlassenden Ursachen, eine Modification in der Behandlung erfordert, die Unterscheidung in acuten und chronischen Durchfall den meisten praktischen Werth gewähren; daher ich mich auch an diese Eintheilung halten werde.

K e n n z e i c h e n.

Die acute Diarrhoe zeigt sich öfters schnell, nachdem vorher ein geringeres oder stärkeres Poltern im Leibe solcher Thiere wahrgenommen worden.

Die damit behafteten Thiere werden traurig, stehen matt, und zeigen zu Zeiten durch Zurückhalten des Kopfes nach der Seite, sowie durch Hin- und Hertreten mit den Beckengliedmaßen einen dumpfen Schmerz im Hinterleibe an.

Die Darmausleerungen gehen in Menge, meistens dunkelgrünlicht gefärbt, bald mehr von wässerichter, bald mehr von schleimichter Beschaffenheit ab, und verbreiten bei steigender Krankheit einen üblen Geruch.

Manchmal kommen in den übrigens höchst dünnflüssigen Excrementen anfänglich noch kleine Mistknollen vor, die aber im Verlaufe der Krankheit verschwinden.

Zu diesen Ausleerungen gesellen sich öfters Fieberanfalle, die je nach dem Grade und Charakter, welche sie annehmen, für die Krankheit von größerer und geringerer Bedeutung werden können.

Ueberdies verschmähen die Thiere in diesem Zustande alle festen Nahrungsmittel, oder nehmen solche nur in geringer Menge zu sich, während dem dagegen der Durst unverhältnißmäßig vermehrt ist.

Die chronische Diarrhoe äußert sich zum Theil durch die vorbeschriebenen Zufälle; doch zeigen die Thiere in der Regel keinen Schmerz im Hinterleibe an, und nur selten sind fieberhafte Erscheinungen zugegen.

Man beobachtet ein blaßes Aussehen der sichtbaren Schleimhäute sowie der Bindehaut des Auges; die Wärme der Extremitäten ist bedeutend gesunken; die Darmexcremente nehmen mehr und mehr einen üblen Geruch an; es stellen sich auf diesen unzählig viele Blätterchen von der Farbe der Auswurfstoffe ein, und zuweilen gehen diese auch mit Darmschleim vermischt ab, der entweder flockenweise auf ihnen liegt, oder eine zusammengeballte, graulichte und undurchsichtige Substanz bildet.

Solche Kranken behalten zwar bis zum höhern Grade des Uebels noch eine ziemliche Fresslust, wobei aber der heftige Durst sie niemals verläßt.

Bei der acuten sowohl, als chronischen Diarrhoe, wenn das Uebel schon einige Zeit angehalten hat, werden die Thiere mager, entkräftet und ihre Bewegungen geschehen daher meistens nur unfreiwillig; vielmehr ziehen sie die Ruhe vor, legen sich fast beständig, und gehen, wenn die Krankheit nicht durch Heilmittel gehemmt werden kann, an Entkräftung zu Grunde.

U r s a c h e n.

Der acute Durchfall des Rindviehs kommt in jeder Jahreszeit vor; am häufigsten aber im Frühjahr bei'm Uebergange von der dürren zur grünen Fütterung; hat indessen aber als solcher in der Regel wenig zu bedeuten.

Wichtiger dagegen sind diejenigen Durchfälle, welche von den nachfolgenden Ursachen herrühren:

Wenn das dem Thiere zum Getränk bestimmte Wasser eine schlechte Beschaffenheit hat; wenn ferner das Grün- oder Dürrfutter, das sie genießen, auf niedrigen, sumpfigen Wiesen gewachsen, unreif gemäht, oder bei ungünstiger Witterung eingesammelt und daher wässerricht, sauer, modrig und geil ist, oder wenn endlich gar die Futterstoffe bereift gewesen sind.

Wenn ferner die Hautausdünstung der Thiere durch kalte Regen, durch feuchte Ställe oder durch schroffen Wechsel der Stallluft mit der atmosphärischen Luft, besonders wenn diese feuchtkalt ist, unterdrückt wird.

Auch der Eintritt des chronischen Durchfalles ist nicht bloß auf gewisse Jahreszeiten beschränkt, indem er, wie der acute, sowohl von unterdrückter Hautausdünstung als auch von schlechter Beschaffenheit der Nahrungsmittel herrühren kann; da er aber in der Regel häufiger aus letztern Ursachen und bei dürerer Fütterung entsteht, so kommt er daher auch mehr im Späthherbst und Winter als in den übrigen Jahreszeiten vor.

V o r h e r s a g u n g.

Der in Folge der Grasfütterung entstandene Durchfall hebt sich meistens von selbst, wenn eine zweckmäßige Diät eintritt, und nur in sehr seltenen Fällen erheischt derselbe die therapeutische Behandlung des Thierarztes.

Im Allgemeinen richtet sich die Prognose bei'm acuten Durchfall vorzugsweise nach dem Charakter des denselben begleitenden Fiebers; bei'm chronischen aber ist sie, des langsamen Verlaufes der Krankheit wegen, sehr ungewiß und daher im Anfange derselben durchaus nicht mit Zuverlässigkeit zu fällen; daneben aber ziehen solche Durchfälle doch weniger bald ernstliche Folgen nach sich als die acuten.

V e r h ü t u n g u n d B e h a n d l u n g.

Da im Allgemeinen durch gehörige prophylaktische Maaßregeln dieser Krankheit meistens leicht vorgebeugt werden kann, so verdienen sie auch allervörderst Erwähnung.

Man reiche den Thieren nicht übermäßig vieles gesundes Futter und reines gutes Wasser zum Getränk; gebe ihnen hinreichende Bewegung, und lasse sie nicht in übel beschaffenen Ställen wohnen.

Ist aber die Krankheit wirklich schon zum Ausbruche gekommen, so suche man auch dann noch die eingewirkten Ursachen nach Möglichkeit zu beseitigen, oder doch wenigstens unwirksamer zu machen, und sei zugleich bemüht, sie vorzüglich durch strenge Diät und überhaupt durch die antiphlogistische Methode zu bekämpfen.

So bewähren sich in diesem Zeitpunkte, wenn die Krankheit von Schädlichkeiten herrührt, welche unmittelbar die ersten Wege betrafen, die Mittelsalze mit schleimichten Mitteln innerlich gegeben als die zuverlässigsten, indem sie den Abgang der schädlichen Stoffe schnell bewirken, und hiedurch die Krankheit bald und sicher zu ihrer Endschafft bringen.

Haben die Thiere Fieberanfalle, so mag man auch wohl, besonders bei plethorischen Subjekten, zu allgemeinen oder örtlichen Blutentleerungen Zuflucht nehmen, welche jedoch nur selten nöthig werden, wenn die obigen Mittel schon in Anwendung gebracht worden sind. Außern sie aber bedeutende Schmerzen im Leibe, so eignen sich ganz besonders die narkotischen Mittel mit schleimigen Mitteln versetzt.

Führen hingegen sichere Anzeigen zur Vermuthung, daß das Leiden in unterdrückter Hautausdünstung ursächlich gegründet sei, so läßt man solche Thiere häufig und stark frottiren, überhängt sie mit Decken, und

gibt ihnen warme Aufgüsse von schweißtreibenden Pflanzenstoffen zu Eingüssen sowohl, als auch zu Klystieren.

Verliert sich der Durchfall auf diese Behandlungsart noch nicht oder nur unvollständig, so leistet öfters die Schwarzwurzel (*Rad. consolidae majoris*) für sich oder mit andern gelind zusammenziehenden Mitteln verbunden, vorzügliche Dienste.

Neigt aber die Krankheit mehr zum chronischen Verlaufe, so ist dieselbe dennzumahl nach Maaßgabe der eingewirkten Schädlichkeiten zu behandeln. Entweder sucht man dabei die Hautthätigkeit durch anhaltendere Diaphoretica zu unterstützen, oder wendet zur Beschwichtigung des nach vorhin angegebener Behandlung dennoch fortdauernden Durchfalles wohl noch stärkere Abstringentien an, wie z. B. Auflösungen von zuerst kleinen und allmählig steigenden Dosen des rohen Alauns in Schleim enthaltenden Dekokten gegeben; oder man wendet das schwefelsaure Eisen in Wasser gelöst an; ferner haben sich im Verfolge der Krankheit öfters auch Aufgüsse auf flüchtige Reizmittel, verbunden mit Wein, Opium, Tberiac, bittern Mitteln *zc.* oder aber späterhin Abkochungen gerbestoffhaltiger Rinden u. s. w., von gutem Erfolge gezeigt. Hingegen habe ich mich überzeugt, daß die von Tenneker empfohlene Application von Eiterbändern an die untern Bauchwandungen eben so wenig als die Einreibung von Terpentinoehl in den Rückgrat in irgend einem Falle etwas zur Linderung des Uebels beigetragen hätten.

Auch bei derjenigen Art von chronischen Durch-

Fällen, welche namentlich in Folge schlechter Heuernten bei der dünnen Fütterung häufig vorkommen, und gern schlechtfüchtiges Vieh befallen, nützen weder diese noch jene von den vorher angegebenen Mitteln etwas; sondern eine Menge Beobachtungen haben mich belehrt, daß hiebei die resorbirenden Mittel, und unter diesen besonders die Aschenlauge, als wohlfeiles und leicht zu habendes Mittel, entweder für sich oder mit andern gleichartig wirkenden Mitteln verbunden, angewandt, einen ausgezeichneten Nutzen gewähren, wodurch öfters die hartnäckigsten Durchfälle gehoben werden können, die aber auch aus dieser Ursache am meisten vorzukommen pflegen.

Ueberdies ist zur glücklichen Hebung der chronischen Durchfälle überhaupt auch noch nothwendig, daß man die damit behafteten Thiere nur wenig trinken lasse, zu ihren Arzneimitteln so wenig als möglich die flüssige Form wähle, die Thiere karg nähre, und erst gegen das Ende der Krankheit allmählig reichlichem Futtergenuß gestatte, wobei es zuweilen vortheilhaft ist, wenn man den Thieren Kleienfutter verabreicht.

S e t t i o n.

Nach der acuten Diarrhoe findet man häufig die Schleimhaut des Darmkanals an mehreren Stellen geröthet, verdichtet oder abgelöst, und mit einer schleimigen Materie bedeckt.

Auch im Wanste beobachtet man zuweilen jene röthlichen Flecken; er enthält im Uebrigen viel Luft und Convolute von Futter.

Der Inhalt des Lösers ist entweder vertrocknet oder breiig, seine innere Oberhaut hat ein missfarbiges Ansehen und lässt sich öfters nicht lostrennen.

In vielen Fällen findet man hinwider keine bedeutenden Veränderungen, besonders nach dem chronischen Durchfalle, als etwa eine auffallende Schlaffheit sämtlicher Eingeweide.

V.

Ueber die Ruhr-Darmentzündung (Enteritis dysenterica) bei zwei Pferden.

Von

F. F. Näf, gerichtl. Thierarzte in Aarburg.

Den 10. December 1828 des Morgens früh ersuchte mich Herr Wyß, Wirth in Bonigen, Kant. Solothurn, mit ihm nach Hause zu kommen, um eines seiner Pferde in Behandlung, und bei einem Füllen, das nach fünf-tägiger Besorgung von Seite des Pseudothierarztes Kellerhals von Hägendorf Tags zuvor, und wie er glaube, an derselben Krankheit zu Grunde gegangen sei, Einsicht von den daherigen Sectionserscheinungen zu nehmen.

In Bonigen angelangt, war der unterdessen eingetroffene Wasenmeister von Densingen bereits schon beschäftigt, das todte Füllen, welches man auf einen, vom Wirthshause entfernten Theil des Baumgartens gebracht hatte, zu enthäuten.

Ich untersuchte nun zuerst das noch lebende, franke Thier, und fand eine Kappstute von gemeinem Landeschlage, circa 10 Jahre alt, von schlaffem Körperbau und magerer Leibesbeschaffenheit.

Sie stand traurig, hielt Kopf und Ohren gesenkt, und die Füße nahe an einander. Die Temperatur der Hautoberfläche war durchgehends, mit Ausnahme derjenigen der Extremitäten, welche von Zeit zu Zeit abwechselte, bedeutend gesteigert; die Haare ohne Glanz und struppig. Die Bindehaut des Auges, sowie die Nasenschleimhäute, hatten ein mehr geröthetes Ansehen, und die Zunge war weiß belegt. Das Athmen geschah beschwerlich unter sichtbarem Flankenschlagen. Der Puls war zusammengezogen, seine Schläge etwas vermehrt, und die Bewegungen des Herzens nur leicht fühlbar. Die Freßlust war ganz aufgehoben, der Durst hingegen vermehrt. Nach abwechselnder Ruhe fieng das Thier zuweilen an, mit den Hinterfüßen hin und her zu trippeln und den Kopf öfters nach dem gespannten und aufgezogenen Hinterleibe zurückzuhalten, wozu sich gemeiniglich ein Frösteln gesellte, das mit dem Zittern der Beckengliedmaßen endete, worauf sich das Pferd in der Regel niederlegte, bis es dasselbe nach kürzern oder längern Zwischenräumen wieder an ihm beobachten ließ.

Die Beschaffenheit der ausgeschiedenen Darmexcremente war sehr flüßig, mit Schleim und Blut vermischt, die Quantität bereits jedesmal nur sehr gering, ihr Abgang aber häufig und mit heftigem Zwange verbunden. Auch stellte es sich mitunter in

Position zum Misten, ohne jedoch einen Absatz desselben zuwege zu bringen, wobei indessen der After zu Zeiten prolabirte.

Die Absonderung des Urins geschah nur spärlich, und dieser gieng von blutrother Farbe ab.

In anamnetischer Beziehung erfuhr ich dann noch von dem Eigenthümer, daß dieses Pferd seit gestern erkrankt seie, und noch keine Arzneimittel, außer etwas rothem Wein, erhalten, den Kellerhals auch bei dem Füllen in Anwendung gebracht habe.

Als veranlassende Ursachen konnte ich soviel ausmitteln, daß das für die Thiere bestimmte Heu nicht von bester Beschaffenheit, und das Kurzfutter durch zerstampftes Glas, das bei Maurerarbeiten zufälligerweise unter dasselbe gelangte, verunreiniget war.

Nun schritt ich zur Untersuchung des Füllens, das circa 1½ Jahre alt, weiblichen Geschlechts und von schwarzbrauner Farbe war, und von dem angeführten Pferde abstammte.

Bei der Oeffnung desselben beschränkten sich die vorgefundenen Abnormitäten einzig auf den Darmkanal. — Derselbe war überall stark von Luft aufgetrieben, und seine sehr dünnflüssigen Contenta verbreiteten einen üblen Geruch. Die Schleimhaut war an mehreren Stellen nicht mehr zugegen, und da wo sie noch vorhanden war, ließ sie sich mit Leichtigkeit löstrennen. Zudem waren der Mastdarm und das kleine Colon total in Gangræna übergangen; im Uebri- gen zeigte sich sonst nichts Wesentliches.

Nachdem ich nun den Patienten untersucht, und die Sectionsdata des Füllens in Erfahrung gebracht hatte, was mir die Ueberzeugung gewährte, daß die Krankheit bei jenem einen entzündlichen Charakter habe, der leicht auch mit Gangrän enden könne, war die Prognose unter solchen Umständen sehr zweifelhaft, wodurch ich mich aber nicht abschrecken ließ, sondern im Gegentheil bemüht war, die diätetischen und curativen Maaßregeln hienach einzurichten.

Zu diesem Ende trug ich dem Eigenthümer auf, wenn auch das Thier wieder Fresslust zeigen sollte, ihm einstweilen keine festen Nahrungsmittel, dagegen aber schleimichtes Getränk in Menge zu geben, es fleißig zu putzen, den Stall reinlich zu halten, und ihn von Zeit zu Zeit auszulüften, um hiedurch sowohl seine allzu hohe Temperatur zu vermindern, als auch überhaupt die Stallluft zu verbessern, welche durch die Auswurfstoffe bedeutend verunreinigt war.

Zum Eingeben verordnete ich sofort Abkochungen von der Altheawurzel und dem Käsepappelkraute, worin pro Dosi $1\frac{1}{2}$ Loth Salpeter aufgelöst, und alle 2 Stunden dem Thiere beigebracht wurde.

Nicht minder häufig ließ ich auch Klystiere theils von obigen Decocten, theils von Stärkmehl appliciren, und diese Behandlung bis den folgenden Morgen fortsetzen, wo ich das Thier ruhiger, und die Symptome der Circulations- und Respirationorgane um Vieles gemäßiget fand.

Nun glaubte ich die Anwendung des salpetersauren Kali einstellen zu dürfen, statt dessen gebrauchte

ich aber das schwefelsaure Natrum in der speziellen Dosis von 5 Lothen in Verbindung mit den eben erwähnten Mitteln und bei fortwährendem Gebrauche des Stärkmehls zu Klystieren.

Tags darauf schien mir das Pferd wieder etwas besser, worauf ich die angeführte Behandlung nochmals fortsetzen, das Glaubersalz aber nur zu 3 Lothen anwenden ließ.

Den 13., als ich das Pferd wieder besuchte, waren die Pulse zur Normalität zurückgekehrt, und das Athemhohlen nur wenig mehr beschleunigt; die Darmexcremente, die indessen noch die frühere Beschaffenheit hatten, giengen nicht so häufig und mit wenigerm Drange ab; auch äußerte das Thier an diesem Tage wieder einige Freßlust, ließ es aber dessenungeachtet noch einstweilen fasten.

Nun änderte ich die Behandlung dahin ab, daß ich das Hautsystem durch warme Eingüsse abgebrüheter, flüchtiger Pflanzenstoffe und durch Behängen des Thieres mit wollenen Decken, zu erregen suchte, worauf sich der Zustand bedeutend besserte, dergestalt, daß die Freßlust in solchem Maasse eintrat, daß ich genöthigt war, ihm einige leicht verdauliche Nahrungsmittel verabfolgen zu lassen, und die Auswurfsstoffe fiengen nun mehr an consistenter zu werden, welche dann vollends nach dem Gebrauche einer Lattwerge, bestehend aus gleichen Theilen Enzianwurzel- und Wachholderbeerenpulver, dem vierten Theile Theriak und dem nöthigen Wachholdermuse in täglich dreimaligen Gaben

zu 1½ Unzen gereicht, in wenigen Tagen ihre natürliche Beschaffenheit wieder angenommen hatten, und sofort das Thier bei fortgesetzter, sorgfamer Pflege und der allmähligen Verabreichung von festen Nahrungsmitteln am achten Tage der Behandlung wieder vollkommen hergestellt war.
